

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender  
für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Der entdeckte Mörder

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

Consul. Im Jahr 1804 ward die Republik in ein Erbkaiserreich umgewandelt, und Napoleon Kaiser. Jetzt stand Napoleon auf der Höhe seiner Macht, die ganz befestigt schien, als am 20. März 1811 ihm ein Sohn und Erbe, der König von Rom, geboren ward. Aber das folgende Jahr brach der russische Krieg aus; in Moskaus Flammen gieng sein Glückstern unter. Die Schlacht von Leipzig, 18. Oktober 1813, kam, die Allirten zogen in Paris ein, am 11. April 1814 entsagte Napoleon dem französischen Thron, und gieng nach Elba. Aber schon das folgende Jahr zog er wieder nach Frankreich, ward dort mit Jubel empfangen, bis die blutige Schlacht von Waterloo am 18. Juni seinem Reich abermals ein Ende machte, nachdem schon früher die Monarchen auf dem Congreß zu Wien den Bann des Völkerrechts über ihn ausgesprochen hatten. Er begab sich an Bord eines englischen Schiffs, und ward als Gefangener nach der Insel Helena abgeführt. Am 18. Oktober 1815 kam er dort an, und gerade nach 25 Jahren, am 18. Oktober 1840, dem Jahrestag der Schlacht von Leipzig, ward seine Leiche zurückgeschifft.

Das Leben dieses außerordentlichen Mannes ist geschlossen, aber das Zeitalter, dessen Held er war, wird seinen Namen der Nachwelt übergeben!

### Von Prozessen.

Aus dem Schweizer-Kanton Wallis ist voriges Jahr ein seltenes Ereigniß berichtet worden, nämlich daß das Obergericht bei seiner regelmäßigen Sitzung keinen Prozeß zum Aburtheilen vorgefunden hat. Von drei, die angezettelt waren, zog einer die Klage zurück, und die beiden andern hatten sich noch vor dem Gerichtstag gülich verglichen. So etwas ist besser, als sich gegenseitig mit Prozessiren zu Grund zu richten. Es gibt nichts schöneres, als wenn einer des andern Glück und Ehre wie seine eigene wahrnimmt, und nach Bruderspflchten fördert. Aber da giebt es Herzen voll Geiz, voll Neid, voll Haß und Groll, denen eine Handvoll Geld lieber ist, als ein entgegen-

kommendes Aug voll Liebe, und ein Leben voll ächter Freuden. Solche Leute geben, wie das Sprüchwort sagt, ein Auge her, damit der andere beide verliere. O Blindheit der Gemüther! Man weiß nicht, soll man mehr Mitleid oder mehr Ingrimm über solche Verfehrtheit empfinden. Ach, und es werden so viele Menschen auf den Bogen der Leidenschaft umher getrieben, die aus der Schule der Armuth und Prüfungen, oder aus dem goldenen Mittelzustand, beruhigter und besser hätten hervorgehen sollen. — Es zeigt sich dies insbesondere beim Prozessiren. Da hört man oft mehr auf den Zorn im Herzen, als auf die bessere Stimme im Gemüth. Möchten alle Streitlustigen doch an folgenden Spruch eines weisen Mannes denken: „so wie die Doktoren selten ihre eigenen Rezepte einnehmen, so scheuen sich die Advokaten, auf eigene Rechnung mit den Gerichten in Berührung zu kommen, denn sie wissen nur zu wohl, daß das Prozessiren einem scharfen Messer gleicht, das sehr ungewiß in der Anwendung, sehr kostbar im Gebrauch, und das eher wegen seinem Glatt-Barbiren merkwürdig ist, als daß es immer die rechte Person barbirt!“ — Dieser kluge Spruch sollte zum Nachdenken auffordern, ehe man zu einem Schriftverfasser läuft, und Streit anhebt. Uebrigens wird den hübschen Mädchen nicht eifriger nachgestellt, als den prozeßlustigen Leuten. Da sind die Verfäherer eben so schlau bei der Hand, und ruhen oft nicht, als bis sie das Verderben angezettelt haben, sie verlieren nichts dabei!

### Der entdeckte Mörder.

Aus Berlin ward unterm 7. Februar vorigen Jahrs geschrieben:

In der hiesigen Gegend ist in diesen Tagen ein Raubmord begangen worden, welcher durch die Nebenumstände, die ihn begleiteten, und die schnell zur Entdeckung des verruchten Thäters führten, abermals einen Beweis von dem geheimnißvollen Walten der Vorsehung liefert. Der diesjährige Landbote schreibt bei einer ähnlichen Geschichte: „sage Niemand, daß Mörder der Gerechtigkeit entgehen, oder daß die



Vorsehung schlummere! die wunderbarsten Vorgänge werden dienlich, um die verborgene Missethat ans Licht zu führen. Die Augen des Herrn sehen auf eines Jeglichen Weg!“ Mein Kamerad, der Landbote, hat Recht. Seit 42 Jahren wandeln wir mit einander aus Geigers Haus, jeder hat seine Leute, die ihm Herberg geben, aber am liebsten ist's, wenn man uns miteinander ins Quartier nimmt, denn was der eine nicht weiß, weiß der andere. — Also um auf die Geschichte zu kommen. Ein junges Landmädchen kam durch Erbschaft in den Besitz von 300 Thaler, die einstweilen durch ihren Vormund, dem Bürgermeister im Ort, verwahrt wurden. Das Mädchen erhielt Anerbieten, das Geld auf eine vortheilhafte Art in Berlin anzulegen. Sie zeigte das ihrem Pfleger an, nach einigem Weigern gibt er es jedoch zu, und bestimmt einen Tag zur Auszahlung des Geldes. Der Tag kam, und das Geld liegt bereit; das Benehmen des Vormunds ist aber gar seltsam, und das Mädchen befällt eine große Angst. Weinend sagt sie: „wenn ich mit dem Geld nach der Stadt gehe, so werde ich gewiß todt geschlagen; ich bilde mir das fest ein, und kann den Gedanken gar nicht mehr los werden.“ Der Vormund entgegnete: „du bist aber thöricht, wer sollte dir was thun? Es weiß ja außer mir und dir Niemand, daß du Geld bei dir trägst.“ — Das Mädchen läßt sich beruhigen und geht. Als sie an ein Gehölz kommt, durch das der Weg führt, kehrt ihre Angst mit doppelter Kraft zurück, und da gerade ein Gendarm (sprich Schandarm) des Wegs geritten kam, den sie gehen muß, so bittet sie diesen, wieder umzukehren, und sie durch das Gehölz zu geleiten. Der Gendarm, in Dienstanselegenhkeiten verschickt, hat keine Zeit dazu, doch rühren ihn die Bitten des Mädchens so sehr, daß er wenigstens eine Strecke sie begleitet. Während er neben ihr herreitet, erkundigt er sich nach der Ursache ihrer Angst, und das Mädchen erzählt ihm Alles, auch die oben bemerkte Aeußerung des Vormunds, und setzt hinzu: „ich fand das wohl ganz vernünftig, aber es hat mich doch nicht beruhigen können.“ Unterdessen haben sie fast das Ende des Gehölzes erreicht, und der Gendarm, der sich nicht länger versäu-

men darf, entläßt sie mit beruhigenden Worten, und setzt fast scherzhaft hinzu: „wenn dir Jemand etwas thun will, so schreie nur recht laut, damit ich es höre; dann komme ich dir zu Hülfe.“ — Er reitet fort, aber er ist noch nicht weit gekommen, als er in der That einen Angstschrei zu hören glaubt. Er stutzt, hält sein Pferd an, und horcht: der Schrei wiederholt sich! Schnell sprengt er zurück und findet das Mädchen erschlagen! So viel man in einem solchen Augenblicke ruhig sein kann, überlegt er mit Besonnenheit, was zu thun sei. Er erinnert sich des Gesprächs, das er kurz vorher mit der Unglücklichen geführt hat, und reitet dann aufs schnellste nach dem Dorf, von wo sie ausgegangen war. Er begibt sich in die Wohnung des Bürgermeisters, der aber nicht zu Haus ist, jedoch bald nach der Ankunft des Gendarmen eintrifft. Obgleich ein Gendarm nichts Auffallendes im Haus eines Bürgermeisters ist, so erschrock doch letzterer sehr, entfärbte sich, und blieb in seinem Mantel gehüllt stehen. Der Gendarm, dessen Verdacht bei diesen Umständen zur Ueberzeugung wird, ersucht ihn den Mantel abzulegen, und als der Bürgermeister es beharrlich weigert, legt er selbst, halb im Ernst halb im Scherz, Hand an. Der Mantel fällt, und ein blutiges Beil, ein blutiges Messer werden sichtbar, bald folgt das Geständniß. Der Mörder ward sogleich in Gewahrsam gebracht, und hat die verdiente Strafe auf dem Richtplatz gefunden.

Bei dieser wahrhaftigen Geschichte kann man allerlei denken; zuerst an die Allgegenwart Gottes, der alle unsre Handlungen sieht, dann an den Trost eines guten Gewissens, das von keiner Missethat bedrängt ist, oder an das geheimnißvolle Walten der Vorsehung, welche das Verborgene ans Licht zieht, oder an die heimliche Stimme im Menschenherz, welche es vor dem Versucher warnt. — Es betrübt den Boren, daß er von einem Bürgermeister so etwas berichten muß, denn er hält sie und ihr Amt hoch in Ehren; er hat im vormjährigen Kalender geschrieben, daß ein rechtschaffener Bürgermeister ein wahrer Wohlthäter für seine Gemeinde sei, und dieser Meinung huldigt er mehr als je. Dagegen





muß er den klagen Gendarmen loben. Und hier ist wohl der Ort, auch unserer Landgendarmarie mit verdientem Beifall zu gedenken, die ihren mühsamen Dienst mit preiswerthem Eifer erfüllt. Man hört nur Gutes von ihr, und ihrer musterhaften Ausführung. Und wie schwer ist ihr Dienst! Wie oft tritt bei der maaslosen Ungebundenheit der Jugend ihr allerlei Widersetzlichkeit entgegen, die bei uns lange nicht so arg bestraft wird, wie in England oder Frankreich, wo es schwere Rüge findet, wenn man die Autorität mißkennt. Im deutschen Blut steckt noch nicht recht die Achtung vor dem Gesetz, was doch die Hauptgrundlage der öffentlichen Ruhe und Sicherheit ist, darum haben diejenigen, welche für die Aufrechthaltung des Gesetzes zu sorgen haben, oft einen harten Stand. In England ist die Liebe und Achtung des Gesetzes in der Regel auch beim schlechtesten Engländer anzutreffen, bei uns haben die Leute nur Furcht vor dem Richter; in England darf man den Verbrecher nur am Kragen packen, um ihn zu haben, bei uns reißt er sich loß, folgt nicht, und das Wort: „im Namen des Gesetzes,“ hat noch keinen rechten Sinn. Es wird aber schon noch kommen, denn gute Gesetze erziehen ein Volk. — Der Bote kennt einen muthwilligen Gast, welcher Anno 31, als man bei den Kammern die Abschaffung der Prügel verhandelte, wegen groben Handels und Schlägen vors Amt geboten, und dort nach dem damaligen Gesetz zu 12 gefastigen verurtheilt wurde. Anfangs verief er sich darauf, die Prügelstrafe sei abgeschafft, also käme ihm keine mehr zu. Der Herr Amtmann hat ihn jedoch bedeutet, man sei eben erst damit beschäftigt, jene Strafe abzuschaffen, also gelte vorerst noch das alte Gesetz. Ein braver Advokat, zu dem er lief, bestätigte den Umstand. Als er nun die Strafe aufgezählt bekam, seufzte er: „hätte ich gewußt, daß dies noch gelte, hätte ich meinen Muthwillen nicht angefangen.“ — Dies ist auch gut, aber doch nicht die rechte Achtung vor dem Gesetz!

## Seefahrerleiden.

Der Bote hat voriges Jahr von den schrecklichen Trübsalen erzählt, denen die Seefahrer manchmal ausgesetzt sind; er bringt diesmal wieder einige Geschichten.

Am 22. Septbr. 1840 gerieth ein englisches Schiff, die Hoffnung genannt, welches jenseits der äußersten Spitze von Amerika im stillen Meer auf dem Wallfischfang war, Abends um 9 Uhr, in Folge eines Sturms, an eine Reihe von Eisbergen. Wohin das Auge drang starrte alles von riesigen Eismassen, welche andeuteten, daß das Meer in dieser Gegend unzugänglich sei. Es war nun zwar nicht zu fürchten, daß diese Eisberge das Schiff umdrängten, oder förmlich einschlossen, weil sie zu einer festen Masse geworden waren; aber die Gefahr, an diese Eisberge geschleudert zu werden, blieb um so wahrscheinlicher. Deshalb stand die ganze Mannschaft wachsam, um den günstigen Wind, der sich gewöhnlich um Mitternacht erhebt, zur schleunigen Flucht zu benützen. Denn bei längerem Verharren in der Nähe der Eisberge konnte auch der Schreckensfall eintreten, daß diese Berge beweglich wurden, sich zusammendrängten, und das Schiff einkleiteten, oder wie ein Rohr verquetschten.

Wirklich erhob sich um Mitternacht der Wind mit Macht; zugleich gab es ein heftiges Schneegestöber. Plötzlich erscholl ein donnergleiches Rollen, und das furchtbare Krachen der Eisberge erfüllte die Schiffsmannschaft mit Grauen und Entsetzen. Dieser Lärm deutete an, daß die starren Eismassen in Bewegung geriethen. Das Schiff ward durch anprallende Schollen von heftigen Stößen heimgesucht; ein Ausweg aus dem wogenden Eislabyrinth schien wie mit Einem Schlage eine Unmöglichkeit werden zu wollen. Unter Gefühlen, welche sich schwerlich beschreiben lassen möchten, verstrich der Mannschaft die Schreckensnacht. Nach Tagesanbruch legte sich der Sturm, und die Mannschaft athmete wieder auf, als sich jetzt ergab, daß das Schiff keinen Schaden von Belang genommen habe. Auffallend war auch die Erscheinung, daß die Eismassen, welche am vorigen Abend noch als ein undurchdringliches Gebirgs-Festland